

Schwierigkeiten in der Erneuerung der Liturgieformen scheint es an vielen Orten und in vielen Ländern zu geben. Dies kann dem nachfolgenden Bericht, der aus einem Schweizer Gebiet kommt, entnommen werden.
(Die Schriftleitung)

Die „*Instructio de sacra liturgia*“ des II. Vaticanum bzw. die nachfolgenden römischen Erlässe, vor allem der neue Ordo, sind verbindlich. Doch, wie man beobachten kann, läßt deren Durchführung allenthalben zu wünschen übrig. Das betrübt viele Laien und schmerzt besonders diejenigen, die sich schon vor dem Konzil in der sogenannten Liturgischen Bewegung für Vertiefung, Verbreitung und Belebung der Liturgie, dem innersten Leben der Kirche, eingesetzt haben.

Man hat sich für die Liturgiefeier in der Muttersprache viel Mühe gegeben und große Übersetzerteams in Bewegung gesetzt. Menschen, die kein Latein verstehen und früher das lateinisch-deutsche Missale nicht benutzt haben, sind glücklich, daß sie nun den gottesdienstlichen Texten folgen können. Doch diese Übersetzungstexte sind wenig ausgefeilt, so daß es einem oft schwer wird, diese mitzusprechen.

Wer aber sprachlich auch nur geringe Ansprüche stellt, kann schwer mitmachen eine unentwickelte Sprache mitzusprechen, in der es nicht einmal zu einem Relativsatz reicht. Eine schöne Sprechweise bei Eucharistiefeiern ist kaum zu hören. Alle Feiernden, einschließlich des Zelebranten, sollten, angeleitet von Rezitatoren, Schauspielern, Sängern oder Musikern, eine sehr leicht gehobene Sprechweise lernen. Aus solchen Bemühungen könnte dann eine äußerlich wahrnehmbare „Gemeinschaftsmesse“ entstehen. Nicht nur mit einigen Antworten der Gemeinde, sondern mit abwechselnder Rezitation — auch des Kanons. Es gibt heute nicht wenige Eucharistiefeiern, die man „ein deutsches Gebet des Priesters“ nennen könnte, so wie es früher vorkam, daß die Messe für ein „lateinisches Gebet des Priesters“ gehalten wurde.

Seit Pius X. besteht ein ehrliches Bemühen um die „*actuosa participatio*“, bis jetzt mit wenig Erfolg, obschon die Erneuerung darauf ausgerichtet ist. In Anbetracht des Zusammenrückens der Menschheit und der Vermischung der Völker und Sprachen ist es sehr bedauerlich, liturgiefeindlich, pastoral versagend, daß keine Vorsorge getroffen wird, „daß die Christgläubigen die ihnen zukommenden Teile des Meß-Ordinariums auch lateinisch miteinander sprechen oder singen können“ (Liturgie 54).

Die Feier der „Gemeindemesse“ ist Sache aller Feiernden, alle sind dafür verantwortlich, nicht zuletzt für die Gemeinsamkeit. Die Texte sind nun in den Händen aller. Was aber, wenn es vom Altare ganz anders tönt, als es in den Büchlein steht? Wenn schon dort und da das Schuldbekenntnis weggelassen wird, statt dessen Predigtworte an die Glaubenden gerichtet werden? Wenn dann während der ganzen Feier immer wieder leicht moralische Ansprachen eingeflochten werden, so daß sogar die vorgeschriebenen Gebete größtenteils verschwinden? Ja, es kommt sogar vor, daß nach der Wandlung das Wort „Geheimnis des Glaubens“ ausgelassen wird und damit die Akklamation der Gemeinde unterbleibt. Auch die lobpreisende Erhebung der eucharistischen Gaben am Ende des Kanons wurde schon ausgelassen. Aber dann erklangen nach der Kommunion, in der bedeutsamen eucharistischen Stille von den Sedilien her „fromme Anmutungen“. Als ob nicht jeder und alle Anwesenden selbst denken und beten könnten und Anspruch auf Stille hätten. Liturgisch eingestellte Menschen leiden sehr unter solchen und ähnlichen Entgleisungen.

A. K.

Der Reisesegen

„Die Welt auf Rädern“ hieß einmal die Überschrift über einer Abhandlung. Eine Welt auf Rädern, wobei wir nicht selber mit eigener Körperkraft die Räder bewegen oder mit Zugtieren in Bewegung bringen und halten, sondern durch Naturkräfte, die wir vielen Pferdekräften gleichsetzen müssen. So wachsen infolge der Schnelligkeit die Gefahren. Auch aus dem Grund, weil alles reist und rast. Junge Menschen haben schon ferne Länder besucht, in die wir Alten nie kamen und nie kommen werden. Viele Berufe sind immer auf schnelle Verkehrsmittel angewiesen. Immer mehr Menschen aus allen Ständen und Arbeitsformen haben ihren eigenen Kraftwagen. Darum dehnen sich die Friedhöfe der Verkehrstoten und die Krankenhäuser der Verkehrsverletzten. Darum wächst bei religiösen Menschen auch das Verlangen nach Gebeten für Reisen und Fahrten aller Formen. Der seitherige Reisesegen im *Rituale Romanum* paßt für seltene und weite Reisen, auf die man Zeit hat, sich vorzubereiten, nicht aber für häufige, vielleicht tägliche oder gar stündliche Fahrten und Ortsveränderungen.